



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Geschichte Giafars des Barmeciden**

**Klinger, Friedrich Maximilian von**

**St. Petersburg, 1794**

Giafar. Erstes Buch.

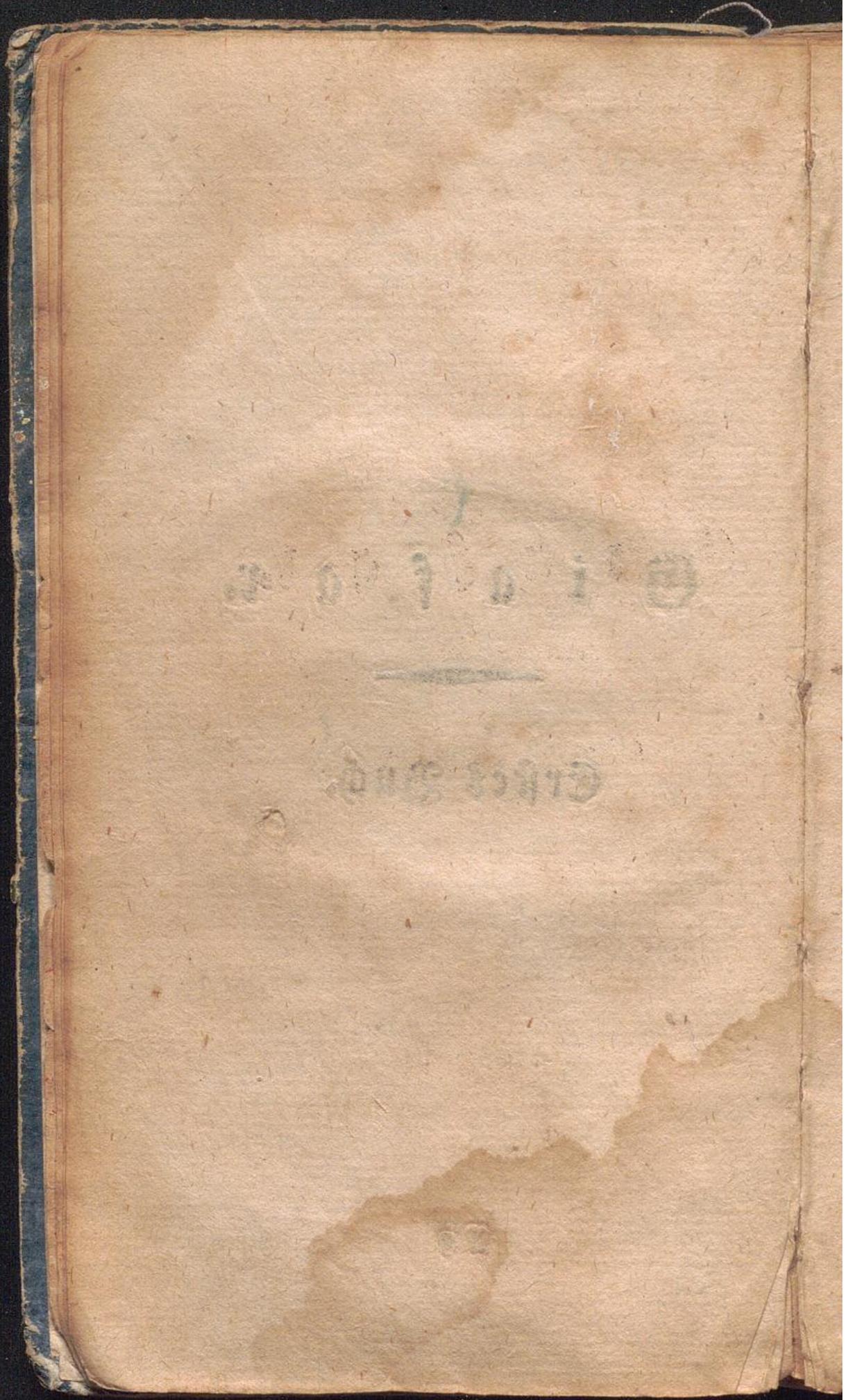
[urn:nbn:de:hbz:466:1-49767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49767)

G i a f a r.



Erstes Buch.

19



---

## Erstes Buch.

---

### I.

**G**iasar war der einzige Sohn des berühmten Vizirs Saffahs, den der Kaliphe Hadi, durch einen Machtspruch, erdroffeln ließ, weil er es zu oft wagte, ihm mit Vorstellungen, über das Glück seiner Unterthanen, Langeweile zu machen. Besonders fiel er ihm mit dieser Zudringlichkeit, in Persien, wo damals der Kaliphe, sein Hoflager hielt, beschwerlich, weil er sich als Perser und Minister, doppelt dazu verpflichtet glaubte, und beförderte um so schneller seinen Fall. Sollte dieses unpolitische

und ungewöhnliche Betragen eines Staats-  
Ministers, gleich Anfangs, dieser so wahr-  
haften Geschichte, das Ansehen eines mor-  
genländischen Märchens geben, so mögen  
es unsre hohe Kultur und verfeinerte  
Denkungsart, entschuldigen.

Der Bizir empfing den Befehl, zu sei-  
ner Hinrichtung, als er sich eben, mit sei-  
nem Sohne, über die dunkeln Geheimnis-  
se des Schicksals und der Bestimmung der  
Menschen unterhielt. Ein Gegenstand, wo-  
von die Sterblichen um so mehr, und um  
so lieber reden, je unbegreiflicher er ihnen  
ist; auch lassen es ihnen die Beherrscher der  
Erde, selten an Stoff zu solchen traurigen  
Unterhaltungen fehlen. Giasars Vater  
sah einige Augenblicke, in seinem Innern  
tief bewegt, vor seinem Sohne, dann hub  
er die Augen voll Feuer gen Himmel, um-  
armte ihn, und sagte:

„Giasar, in einem Nu wird diese Fin-  
sterniß verschwinden, alle Zweifel werden  
mir hoffentlich gelöst werden, und ich  
werde

„werde erfahren, woher, warum und  
„wozu, der dümmste und grausamste  
„Mensch, das Recht hat, deinen Vater,  
„den seine Unterthanen den Gerechten  
„nennen, ungestraft, durch einen Wink zu  
„vernichten. Ich werde erfahren, ob es  
„zur Ordnung der moralischen Welt ge-  
„hört, daß ich gewaltsam einem andern  
„Platz machen muß, damit er das wenige  
„Gute zerstöhre, das ich mit Gefahr mei-  
„nes Lebens bewirkt habe. Sey ein Mann,  
„und vergiß nicht, daß Du ein Barmecide  
„bist — sieh hier einen derselben,“ setzte er  
mit edler Begeisterung hinzu, „um der  
„Tugend willen, ohne Murren gewalt-  
„sam sterben.“

Nach diesen Worten verhüllte er sein  
Haupt, die Sklaven des Kaliphen traten  
näher, zogen ihm, den seidnen Strick, um  
den Hals, und Giafar sank auf die Leiche  
seines Vaters. Als seine Lebens-Geister  
wiederum erwachten, schoß wilder Unwillen  
in seine Seele, er sagte in glühender Wuth:

„Beym Uhermen, dem Urheber des  
 „Bösen, dem Beherrscher dieser Welt, ich  
 „will Dir folgen, mein Vater, um mit  
 „Dir zu erfahren, ob und warum dies der  
 „Lohn der Tugend ist!“

Schon griff er nach einem Dolche, als  
 seine Mutter, mit den übrigen Weibern,  
 und der kleinen Nichte Fatime, herein-  
 drangen, den Leichnam mit ihren Thränen  
 benetzten, und Giasars Herz, mit Klagen  
 und Jammern zerrissen. Ihre Lobeserhe-  
 bungen des ermordeten Gerechten, drangen  
 noch tiefer in seine Seele. Die kleine Fatime  
 war auf ihre Knie gesunken, hielt ihre Hän-  
 de auf ihrer Brust über einandergeschlagen,  
 sah auf Giasar, und die in ihren unschuldi-  
 gen Augen glänzende Thränen, stimmten  
 seinen bitteren Schmerz, zu sanfterm Leiden.

Ein Verschnittner vom Hofe trat ein, und  
 verkündigte Giasarn: Der Kaliphe überlicke  
 ihm, aus besondrer Gnade, den dritten  
 Theil der Reichthümer seines Vaters!  
 Giasar ward in der Betäubung von der Ge-  
 wohn-

wohn-

wohnheit so hingerissen, daß er niederfiel, und dem Kaliphen, nach Hofß-Gebrauch, für die besondere Gnade, dankte. In dem nehmlichen Augenblick fühlte er das Scheußliche seiner That, er stand auf, und schlug sich ergrimmt vor die Stirne:

„Sind wir unsers Schicksals nicht werth, da wir es so tragen? Was ist der Mensch, und was machen diejenigen aus ihm, die Armozd, der Geist des Guten, zu seinen Herrschern bestellt haben soll!“

Es war ein Glück für ihn, daß sich der Verschnittene schnell entfernte, und ihn die Gewohnheit so weit bemeistert hatte, sonst möchte er ihre Verabsäumung oder seine Bemerkung, mit seinem Kopfe bezahlt haben. Indessen brachte ihn die Sorge, für seine Mutter, und die kleine Richte, von dem Entschlusse, seinem Vater zu folgen, zurück, und um so leichter, da er in dem entscheidenden Augenblick, in der Vollziehung gestöhrt ward.

2. Für

2.

Für Giafar war der Eindruck, den das grausame Ende seines Vaters, auf ihn machte, von schrecklichen Folgen. Immer war er düster und ernst, und früh hatten Nachdenken und Betrachtungen, über das Leiden der Menschen, unter dem Tyrannen und seinen Sklaven, Furchen in seine jugendliche Stirne gegraben, seine Augenbraunen heruntergedrückt, und dicke Falten zwischen dieselben gezogen. Das seltne Lächeln um seinen Mund, glich eher einer schmerzlichen Zuckung, als dem Ausdruck des Gefallens. Nun erst überließ er sich seinem Hang, traurige Gedanken zu verfolgen, über widrigen Empfindungen zu brüten, ohne den geringsten Gegenkampf; er fühlte ihn gerechtfertigt, und hielt Schmerz für das einzige Gefühl, das einem über diese Welt denkenden Wesen, zukomme. Um sich indessen dem Kaliphen nicht verdächtig zu machen, blieb er noch einige Zeit in der Hauptstadt, erschien öffentlich, und ließ

ließ sein Herz durch die Geißel der Tyrannen, die beständig um ihn herzißte, so lange zerfleischen, bis sein Verstand, durch das peinliche Leiden, so verwirrt und verdunkelt ward, daß er sich vor den Schreckbildern, die seine verwilderte Fantasie zusammensetzte, nicht mehr zu retten wußte. Zweifel, Groll und Wuth hatten seine Seele gefaßt, wie blutgierige Hunde, das erjagte Wild, und bald schien ihm, das Loos der Menschen, das scheußlichste, das nur immer eine feindliche Hand, im Grimm über sie werfen konnte. Endlich wagte er sich laut zu gestehen, was er so tief, in seinem gepeinigten Innern, empfand:

„Die Hand der Gottheit gleiche der  
 „Hand des tyrannischen Kaliphen, die nur  
 „die Gerechten zerschläge, und der Bösen  
 „verschonte. Der Mensch sey geschaffen,  
 „beyden zum Spiel, zu dienen, und es sey  
 „auf dem ganzen Erdenrund, nicht mehr  
 „Ordnung, und moralischer Zusammen-  
 „hang, als an dem Hofe des Kaliphen.

Alles

„Alles was wir von edlem Ursprunge, hoher  
 „Bestimmung, angebohrnen Rechten auf  
 „Glück und Wohl, träumten, sey ein Netz,  
 „das unsre Verfolger gesponnen hätten,  
 „uns leichter und ohne Gefahr für sie, zu  
 „verstricken.“

So sah er bald das ganze Menschengeschlecht, an einer einzigen ungeheuren Kette der Nothwendigkeit gefesselt, an welcher jeder von uns, bey dem ersten Besinnen, sein Daseyn zerschlagen würde, wenn jenes Wesen, das uns daran geschmiedet, nicht das erste Glied derselben, an die Furcht vor dem Tod in den Abgrund, und das letzte, in die glänzende Ferne, an die betrügerische Hoffnung, geknüpft und geschmiedet hätte. Sein Geist empörte sich gegen diesen Zwang, und sprang von diesem erdrückenden Gedanken, zu einem noch gefährlichern über, nemlich:

„Nur die Fabeln der Indier, die gleichwohl  
 „von tiefdenkenden Köpfen herrührten, lößten  
 „diesen verschlungenen Knoten. Armozd,  
 der

„der Geist und Schöpfer der Welt, hätte  
 „entweder aus Unvermögen oder Unwillen,  
 „gegen die Menschen, (den sie doch als  
 „sein eignes Werk nicht verdienten) ihr  
 „Schicksal, dem Ahermen oder Geist und  
 „Schöpfer des Bösen, überlassen, der denn  
 „auch seine Tücke, besonders durch seine  
 „Gesellen die Kaliphen und Schachs und  
 „Paschahs und Vizirs, auf das grausam-  
 „ste, an ihnen ausübte. Und da er keinen  
 „der Guten gegen die Bösen schützte oder  
 „schützen wollte, so schien es, daß dieser  
 „böse Geist, sein Wesen auf der Welt, als  
 „unumschränkter Herr treibe, und immer  
 „treiben würde.“

So sah nun Giafar die Welt, als ein  
 ungeheures, von Blut triefendes, von  
 Brüllen und Gestöhn erschallendes Schlacht-  
 haus an, in welchem ein unersättlicher  
 Dämon herumwüthe und wüрге, vor dem  
 ein noch gefährlicher und schrecklicher Geist  
 einherschwebe, der mit süßen Träumen,  
 täuschenden Gaukeleyen, die unschuldigen  
 Opfer

Opferthiere, auf die lachende, beblümete  
Wiese des Lebens lockte, damit sie sich da,  
als künftige Beute des Bürgers, mästeten,  
um empfindlicher gegen die nahe Quaal zu  
werden. Nur Geschrey des Jammers  
tönte in seinen Ohren, nur Dampf der  
Vernichtung stieg in seine Nase, nur zerris-  
sene Fäden aller moralischen Verbindung und  
Harmonie, schwebten vor seinem düstren  
Geiste, er verlohr das Ganze aus den Augen  
und saugte gierig aus jedem einzeln Umstand,  
alle das Gift, das er mit sich führte, oder  
das ihm sein eigener schwarzer Groll, bey-  
legte. Sein edles krankes Herz, das an  
dem Leiden der Geplagten, den heißten An-  
theil nahm, machte seinen Zustand noch  
grausamer, und oft entbrannte seine Wuth,  
daß er sich aufmachen wollte, mit den Un-  
terdrückern der Menschen zu kämpfen, um  
lieber sein peinvolles Leben, im edlen Kam-  
pfe, für ihr Bestes, auszubluten. Das  
schaudervolle Ende seines Vaters, dämpf-  
te die Bluth der Rache; er hatte den Mann  
fallen

fallen sehen, den Asien vergötterte, und dessen gewaltsamer Tod, selbst auf die, für welche er sich geopfert hatte, nicht mehr Eindruck zu machen schien, als der Fall eines Sperlings. Sein Nachfolger, der jeden Tag, mit Grausamkeiten und neuen Thorheiten bezeichnete, war eben dadurch der Liebling des Kaliphen geworden, und am Hofe fand man bald, daß ein Mann, der weil er leben wollte, leben ließ, sich viel besser zum Vizir schicke, als ein strenger, karger Barmecide der es immer nur mit dem Volke halten wollte. Ja selbst dieses Volk, ward von dem Glanze, den prächtigen Thorheiten des neuen Vizirs, und seinen unsinnigen Anschlägen, zu Vergrößerungen, verblendet, und vergaß, daß es das Opfer davon war.

Giasar rief: „Es ist eine sinn- und zwecklose Menge, ihrer dunkeln Bestimmung werth, die man ihrem Schicksal überlassen muß. Keiner kann so weit ihr Meister werden, um sie zu ihrem Besten zu lenken,  
B sie

„Sie bewaffnet die Hand, die sie zertrümmert, und betet den Götzen an, der sie verschlingt. Ich will sie fliehen, über ihr Hund mein Schicksal weinen, bis Finsterniß mich umschließt, und die Verwesung, die Fasern aussaugt, die nur zu meiner Quaal fühlend sind.“

Und da er obendrein, in jedem stolzen Sklaven des Kaliphen, einen Henker zu erblicken glaubte, der nur auf den Befehl lauerte, ihm wie seinem Vater, einen Strick um den Hals zu ziehen, so schlich er sich mit seiner Familie, den geretteten Schätzen und der Sammlung von Büchern seines Vaters, aus der Residenz des Kaliphen. Alle übrige Barmeciden, seine Verwandten folgten seinem Beyspiel.

So bilden sich unsre Begriffe, über Gott, die Welt und die Menschen, die moralischen und physischen Erscheinungen, nach unsern ersten Erfahrungen, der Stimmung unsrer Seele, der Macht unsrer Vernunft über unsre Leidenschaften, und vorzüglich,  
nach

nach der Kraft unsers Herzens, der Quelle des moralischen Sinns. Daher kommt es, daß ein Theil der Menschen, diese unübersehbare Masse, wo man nur Erscheinungen sieht, deren Ursache und Zweck unbegreiflich sind, mit Ungeheuern anfällt, während sie der glücklichere oder weisere Theil, mit einem freudigen Glanze, umzieht. Keiner kann dem Gefühl, das aus den ersten Eindrücken fließt, ganz entfliehen, und auch der hellste und kälteste Kopf, nimmt einen Anstrich davon an, den er nie ganz verbergen kann.

Armer Siasar, warum mußttest Du, gleich einer fremden Pflanze, aus einem Boden hervordachsen, dessen politischen Anordnungen, deine edle Natur widerstrebt? Hättest Du in einem Winkel des heiligen römischen Reichs, das Licht erblickt, wo die Menschen, mit dem Schicksal, das ihnen ihre Fürsten, Erzbischöffe und Feudal-Tyrannen zuschneiden, so zufrieden sind, daß sie so gar diejenigen Völker gradezu

für aufrührerisch gegen Gott und die Natur erklären, die sich von dem Wahn der Freiheit verblenden lassen, Du würdest über alles das, was Dir nun Quaal verursacht, nicht einen Augenblick, nachgedacht haben. Unsern Philosophen, die alles wissen, würde es ein leichtes gewesen seyn, deine Zweifel zu lösen, und deinen Vater, dessen trauriges Ende, deine ohnehin düstre Denkungsart, noch mehr verwilderte, würde man auf eine viel höflichere Art, aus der Welt geschickt haben, denn die aufgeklärten Despoten unterscheiden sich hierinn gar sehr von den rohen Tyrannen. Unsre Regel ist: Vermeide den Schein, und thue denn, was Du willst!

3.

Mit solchen Gesinnungen, unter solcher Marter des Geistes, begab sich nun Siagar, an den Euphrat, und kaufte an dessen Ufern, in einem wilden entfernten Striche, eine große Strecke Landes. Jeder Wirthschafts-

schafts-

schaftsverständige wird Giasarn für einen Thoren halten, wenn ich sage, daß in dem Bezirk, den er gekauft hatte, die Natur erst vor kurzem, aus dem Chaos, hervorgebrungen zu seyn schien. Der urbaren Felder waren so wenige, daß sie kaum seine Familie nähren konnten, hingegen waren Wald, Felsen, Gebüsch, Höhlen, Schlünde, Abgründe, Berg und Thal, so grauß, wild und fantastisch, untereinander geworfen, daß das Auge nirgends ein Ganzes fassen, und die Seele sich überall, wie in einen engen, schaudervollen Zauber-Kreis, eingeschlossen fühlte. Er ließ auf der mittlern Höhe, ein geräumiges Haus, für seine Familie, bauen, und für sich, einen kleinen Pavillon, zwischen die höchsten Felsen einklemmen, von dessen Dache, er auf eine, nach dem Fluß sich senkende Klippe steigen konnte. Nur hier hatte er einen weiten Horizont vor sich, den das entfernte Gebürg unterbrach.

Die wilden, verworrenen und düstern Gegenstände der Natur, beschäftigten eine Zeitlang seine franke Fantasie, und er gefiel sich in dem Schaudervollen, ohne doch das Erhabene zu fühlen, das in diesen kräftigen Auswürfen, der jungen, von keines Menschen Hand, unterjochten Natur, lag. Dieser Ort schien ihm der schicklichste Aufenthalt, für seinen Geist, zu seyn, und die Bilder, die seine Einbildungskraft, aus diesem Chaos, zog, schmolzen so schnell mit seiner Erfahrung aus der Welt, in einander, daß er in dieser wilden Masse, das verworrene, unfaßliche Ganze, im Kleinen, vor sich zu haben glaubte. Sein innerer Zustand ward bald noch schlimmer, da nun seine von großen und düstern Gegenständen erfüllte Fantasie, alles über die wirklichen Gränzen, hinübrückte. Er kroch zwischen den Felsen herum, wie ein gebannter Geist, und noch war es ein Glück für ihn gewesen, wenn er den Kampf, bloß mit seinen Kräften, ausgefochten hätte.

Die

Die Ruhe, die Einsamkeit, die Entfernung von den moralischen Zerrüttungen der Gesellschaft, die er, sein Inneres ausgenommen, überall zu sehen glaubte, hätten vielleicht sein wundes Gefühl geheilt; aber Langeweile und Begierde zu wissen, trieben ihn zu den Büchern seines Vaters, er durchblätterte die Weisen, Geschichtsschreiber, die Lehrbücher seiner und anderer Religionen, und wollte nun durch sie, die Räthsel enthüllen, an deren Auflösung er für sich zu verzweifeln anfing. Alles was er dabei gewann, waren noch giftigere Zweifel, Erweiterung seiner Einbildungskraft, über das Vermögen des Verstandes, und ängstliches fruchtloses Bestreben, das Unfassliche zu denken und zu fassen. Der Wahn trug ein lockres Gebäude nach dem andern zusammen, neue Zweifel zertrümmerten sie im Werden, bis sich endlich diese ermüdete Anstrengung, in Gleichgültigkeit gegen alles, Kälte und philosophische Apathie endigte, die nur Murren über die Be-

schränktheit der Kräfte des Menschen, unterbrach. Entstand vorher sein Unwillen, aus Güte des Herzens, aus Mitleiden, das er für die Geplagten empfand, so entsprang er nun aus einer unreinen Quelle, aus seinem beleidigten Stolze, das nicht ergründen zu können, wozu ihn sein heller Verstand, und seine rastlose Anstrengung, zu berechtigen schienen. Ehmahls litt er und vergoß Thränen, bey dem Leiden der Einzelnen, verlohr das Ganze aus den Augen, und jetzt da er das Ganze umspannen wollte, achtete er des Einzelnen nicht. Seine traurige Nachforschungen, trockneten sein Herz auf, ihm lächelte die Sonne nicht, ihn entzückte kein goldnes Abendroth, ihm sang kein Vogel, Lône der Liebe. Kein Bach murmelte für ihn, und lud seinen Geist, zur sanften Ruhe ein. Der hell bestirnte Himmel, der silberne Schein des Mondes, die Ruhe der Natur, erhuben seine Seele nicht, er sah in allem nur Täuschung, Ge-  
ruß der Einbildung für wirkliche Quaal.  
So

So nutzte er nun die Wissenschaften, als Waffen, Krieg mit dem Urheber der Dinge zu führen, und bevölkerte Erde und Himmel, mit Mißgeburten, die er mit den verschiedenen Systemen der Weisen, zeugte. Auch erndtete er bald die übrigen gefährlichen Früchte der Einsamkeit, und des tiefen Nachdenkens, über den Menschen und seine Bestimmung in vollem Maaße ein. Er sah sich auf einmal, für ein besondres und höheres Wesen in Vergleichung aller andrer Menschen an, fand nun in seiner Natur, und in seiner erhabenen moralischen Stimmung, den Grund, warum er sich nicht mit ihnen vermischen konnte. Es dünkte ihm wohlgethan zu seyn, daß er sich, von einer, durch niedrige Leidenschaften, getriebenen wilden Heerde, entfernt hätte, die ihn nicht fassen könnte, und seine, aus feinerem Stoffe, gebildete Seele, nur verunreinigen würde. So bläht Wahn den Denker noch dann oft auf, wenn er auch mit bitterem Unwillen fühlt, sein ganzes

Wissen sey nichts anders, als Vermehrung seines Sprach-Vorraths, wodurch er Dinge nennen lernt, die seinem Ohr zwar Schall sind; aber seinem Geiste, nie Wesen werden. Da nun der Stolz, die Wage hielt, worauf sich Giafar, gegen andre, abwog, so spannte er endlich sein Selbst, zu einem so hohen Ideal von Tugend hinauf, daß entweder seine Natur zertrümmern; oder seine Seele, zu dem wildesten Kampfplatz, dieser sich widersprechenden Dinge, werden mußte. Als er noch allein gieng, und seine Gedanken, aus seinen eignen Empfindungen flossen, war er wenigstens bescheiden, und seufzte über das Elend, das er nicht hindern konnte; jetzt aber, da er bey den Weisen, in die Schule, gegangen war, floh diese schöne Tugend von ihm, und er glaubte sich durch das, was er aufgefaßt hatte, berechtigt, den Himmel zu mustern, und vermöge der Geschichte und seiner Erfahrung, das Menschengeschlecht, zu verdammen.

Die kleine Nichte Fatime, gab Giasarn  
öfters Gelegenheit, seine Weisheit, die nun  
einmal in Apathie zerfrieren sollte, zu  
prüfen; aber immer mußte die sanfte Gluth,  
die sie seinem Herzen einflößte, und die allein  
vermögend gewesen wäre, sein verworrenes  
Denken, zu glücklicherer Harmonie zu stimm-  
men, von den Dunstwolken, die sein Ge-  
hirn zusammentrieb, und sein idealischer  
Sinn verguldet, erstickt werden. Nur  
seit kurzem war sie in den Zeitpunkt getreten,  
worinn das Daseyn eines Mädchens bedeu-  
tend wird, das Herz anfängt sich zu öffnen,  
und sprechende Blicke, liebliche Scham, die  
Veränderung des innern Zustands, andeu-  
ten. Dann zaubert die Einbildungskraft  
die flüchtigen Gedanken, zu sinnlichen Bil-  
dern, und die gereizte Fantasie strebt, den  
Schleier, der vor der Zukunft hängt, zu  
durchblicken, leise und zaghaft zieht ihn die  
Neugierde weg, bis es ihr endlich gelingt,  
die Gottheit, die er verbirgt, in ihrem  
Glanze

Glanze zu entdecken. Fatime glich ganz dem ätherischen Bilde, das wir uns, unter Psyche, der Braut Amors denken, und ihr schönes Körperchen floß so sanft, um ihre schöne Seele, als seyen sie aus einem Stoff geschaffen. Giasar fühlte dieß in seinem Innersten, wenn er sie zu Zeiten, über das Moos der Felsen dahin schweben, oder unter dunkeln Bäumen, am rauschenden Wassersturz, ruhen sah. Oft zeigte ihm ihr unbefangner Sinn, der nur Gutes sah und ahndete, ihre Heiterkeit, die nichts trübte, als Giasars Stirne, den wahren Pfad des Glücks. Noch öfterer verwirrten ihn ihre naiven Fragen, und glückliche Auslegung, der ihm so dunkel scheinenden Dinge; er war aber nun einmahl, ein Philosoph geworden, und sein denkender Geist hatte es darauf angelegt, nichts leicht zu finden, nichts nach natürlichem Maasse zu messen; er lächelte, und sann dann über Fatimens Aufösungen so lange nach, bis sie so philosophisch

sophisch dunkel wurden, als die Auflösungen  
seiner Weisen.

So stand es mit Giasarn, als er eines  
Tages, nachdem er sich lange, den düstern  
Betrachtungen, über das moralische Uebel  
überlassen hatte, von seinem Dache auf die  
Klippe stieg, um sein erhitztes Gehirn abzu-  
kühlen. Tief unter ihm rauschte der  
Euphrat dahin, lange sah er dem hinfließ-  
senden Wasser nach, bis er endlich aufwärts  
blickte, und am fernen Horizont, einen  
fürchterlichen, schwarzen Sturm, entdeckte.  
Noch trieben die schweren und dunkeln  
Wolken, leise herauf; aber bald rauschten  
sie unter dem Gesause der Winde heran,  
thürmten und schoben sich auf und überein-  
ander, als drohten sie der stillen Erde Ver-  
nichtung. Die Heerden, die Thiere des  
Waldes, die Bewohner der Luft, suchten  
Schutz, ohne Blöcken und Geräusche. Der  
Donner rollte dumpf in der Ferne — rollte  
näher — die Blitze schoßen durch die Luft,  
die Felsen-Wohnung Giasars, erbebte in  
ihrem

ihrem tiefen Grund, bey dem fürchterlichen Schall, die Eichen, Fichten, Cedern und Pappeln zerbrachen, und stürzten von Klippe zu Klippe. Giafar sah und hörte dieses große Schauspiel, mit ängstlicher und schaudervoller Bewundrung an. Unter dem Gesause, unter dem Beben vor möglicher Vernichtung seines Selbsts, vergaß er seine Philosophen, und fand es natürlich, daß der Mensch, in dieser fürchterlichen Erscheinung, das nähere Daseyn eines Wesens vermuthete, das dem verwägneten Geschlechte der Sterblichen, seine Macht, Gewalt, Zorn und Rache, sinnlich machen wollte. Auf einmal ertönte es durch die Atmosphäre, als zerrissen die Himmel, als zerberste die Kraft, die den Erdball im Schweben erhält. Der Sturm hatte eine ungeheure Wolke an das ferne Gebürg getrieben, sie zerriß an den Felsen, und goß eine Fluth herunter, die den Strom über seine Ufern drängte, und den ganzen Erdstrich, unter Wasser setzte.

Giafar

Giafar sank betäubt nieder, ohne zu begreifen, was geschehen war. Die Sonne drang wieder hervor, das dunkle Gewölke zerfloß vor ihrem Glanze, und der herrliche Bogen des Himmels, dehnte sich ihr gegen über in seinem sanften Schimmer aus. Wer fühlt nicht, nach einem wilden Sturme, der durch Schall, Krachen, Zerstoßung, schaudervolle Verfinstrung, plötzliches drohendes Feuer, die fürchterlichste Sprache eines erzürnten Gewaltigen zu seyn scheint, wie natürlich die rohen Söhne der Natur, in dieser lieblichen Erscheinung, ein Zeichen der Gnade, Versöhnung, und neuer Hoffnung erblicken mußten. Giafar wollte sich nun diesen Empfindungen überlassen, als er auf einmahl den aufgeschwollenen Fluß wahrnahm, der fürchterlich einherraufchte, und Menschen, Thiere, Häuser, Geräthe und Bäume mit sich fortriß. Er sah die Unglücklichen mit der Fluth kämpfen, und dann verschwinden. Bey diesem

diesem Anblick, brach er in folgende Klagen aus:

„Welche tyrannische Macht gebot diesem  
„Sturme, zu zerstöhren, und ganze Ge-  
„schlechter zu verschlingen? In einem  
„Augenblick zu vernichten, was Jahrhun-  
„derte erfordert, um zu werden, was es  
„war! Ein Theil der Erdbewohner wird  
„von den Fluthen, dahingerissen und keiner  
„rettet, keiner kann retten! Wozu? War-  
„um dieser Sturm? daß er in einem Nu,  
„die Früchte der Vergangenheit, mit dem  
„Keim der Zukunft aufreibe, eine schau-  
„dervolle Lücke im Ganzen mache, die nun  
„Seheul und Jammergeschrey der Verlaß-  
„nen ausfüllt! Unbegreifliches Loos der  
„Menschen! Ich vergieße Thränen über  
„Euch, und knirsche in Wuth, mit Euch  
„verwandt zu seyn, da ich nichts, als Euch  
„beklagen kann. Wohin Ihr auch flieht,  
„bleibt ihr Sklaven der Furcht und der  
„Nothwendigkeit, send nirgends eures Da-  
„seyns, und der Verhältnisse, die ihr zu  
Eurem

„Eurem Glück entwerfst, gewiß. Floh ich  
„darum die Greuel der Verwüstung, eines  
„Grausamen und tollen Kaliphen, um in  
„der Einöde, die Natur, mit noch grim-  
„miger Wuth, Tausende ihrer Kinder, auf  
„einmal zerstöhren zu sehen? Wer leitet die  
„Herrscher der Welt, die Blitze, die Fluthen,  
„die Winde, zum Verderben der Menschen?  
„Sclav deiner innern und der äußern Natur,  
„des Windes der dich umsaugt, der Luft,  
„die dich in deinem Gleichgewicht erhält,  
„der Erde die dich trägt! Sclav alles des-  
„sen was dich umgiebt, und dich mit den  
„Klauen der Gewalt umfaßt! Selbst aus  
„der unfernen, unfaßlichen Zukunft, schie-  
„ßen die Ungeheuer deiner Einbildungs-  
„kraft hervor, zermalmen deine Kräfte,  
„und erschüttern deine Sinne, daß dem  
„Lebenden der Genuß des Augenblicks,  
„nicht werde! So lange du athmest, sollst  
„du gewaltsam leiden, jede Widersehung  
„heißt Empörung, und fliehst du endlich  
„in den Schooß der Natur, so umfaßt sie  
C dich

„dich zwar mit mütterlichen Armen, aber  
„um dich zu erwürgen, wenn du am  
„sichersten zu ruhen glaubst. — Im Grabe  
„soll Ruhe seyn — und wenn sich dann  
„ein Faden zu neuer Dauer anspinnt, wer  
„steht dir dafür, ob es nicht darum ge-  
„schieht, um dich an ein neues Joch zu  
„knüpfen?“

Seine Klagen wurden auf einige Augen-  
blicke, von einer Begebenheit, unterbrochen,  
die ihm trotz seinen Augen unglaublich  
schien. Ein einzler Mann warf sich in die  
Fluth, faßte der Unglücklichen, so viel er  
ihrer ergreifen konnte, rettete sie auf die  
nächste Klippe, Kind, Mutter und Greis.  
Dieses wiederholte er, ohne zu ermüden,  
und hielt sich über dem brausenden Strome,  
als trüge ihn eine nur ihm eigne oder eine  
göttliche Kraft. Giasar erstaunte, und  
fuhr fort:

„Vortreflich, Du Edler; aber Du  
kämpfest vergebens, mit der zerstörenden  
„Gewalt, die ihr Spiel mit uns treibt. Die-  
sen

„fen und jenen rettetest Du — Tausende ver-  
„schlingt er — doch glücklich ist dein Loos,  
„auch nur Einen gerettet zu haben, Du  
„findest hohen Lohn in deiner That; aber  
„ob er Dir es danken wird, daß Du ihn  
„zu neuen Quaalen erweckst —“

So versiel er in neue Klagen; als auf  
einmal eine feyerliche Stimme erscholl:

„Barmecide! Du würdest besser gethan,  
„und menschlicher gehandelt haben, diesen  
„Unglücklichen beyzustehen, als hier über  
„Gott und die Natur zu klagen, die Du  
„beyde nicht begreifst. Hätte ich's, wie  
„Du gemacht, so könntest Du nun deine  
„Mutter und deine Nichte beweinen. Es  
„ist leichter über die Uebel der Welt zu  
„speculiren, als die uns verliehne Kraft,  
„anzuwenden, eins derselben zu heilen.“

Der Retter der Unglücklichen war es,  
der den engen steilen Pfad zu Giasars  
Pavillon erstiegen hatte, ohne daß er es ge-  
wahr wurde; ein Mann in voller Kraft des  
Lebens, auf dessen Stirne, tiefes Denken,

und jene Erhabenheit, ausgedrückt waren, die nur aus dem Gleichgewicht unsrer Seele mit allem Aeußern, und aus der Gewißheit, entspringen, die Wage, worauf man die Dinge der Welt, abwägt, am rechten Punkt, gefaßt zu haben. Sanftmuth lächelte um seinen Mund; aber der Ernst und das Feuer seines Blick's, überwältigten und unterjochten den Verstand, während jene das Herz anzog.

Giafar staunte ihn an, und konnte keine Worte finden. In demselben Augenblick sprang Fatime herein, seine Mutter folgte ihr, und warf sich in seine Arme. Ihre nassen Gewänder, ihr Beben, ihre Freude, zeugten von ihrer Gefahr. Fatimens nasses, dünnes Gewand, schmiegte sich, an ihre schlanke Taille, an ihre jungfräuliche Brust, die hindurch schimmerte, und ihren lieblichen Umriß enthüllte. Ihre goldnen Locken träufelten, und so hieng auch sie an dem Erstaunten, und rief mit froher bebender Stimme:

Wir

Wir sind gerettet, leben und können  
Dich noch lieben!

Die Mutter. Dieser edle Unbekannte  
hat uns gerettet. Der Sturm überfiel uns  
in der Grotte. Wir wollten fliehen, die  
Fluth rollte hinter uns her, ergriff uns —

Giafar fiel dem Retter zu Füßen: Ich  
verdiene, daß dein gerechter Tadel, den  
glücklichsten Augenblick meines Lebens ver-  
finstert. — D sage mir, wem danke ich  
mein und dieser Geliebten Leben?

Der Retter erwiederte: Fragst Du mich,  
um mir zu danken, so entlaß' ich Dir die  
Mühe. Ich habe meinen Lohn in dem  
Augenblick geerndet und genossen, als sie  
Dich umfaßten.

Giafar. Sey wer Du wollest; ich sah  
Dich über den Fluthen schweben, ihnen  
troßen; nach deinen Thaten, nach dem  
Geist, der auf deiner hohen Stirne, ruht,  
zu urtheilen, bist Du keiner der Menschen,  
wie ich sie bisher gesehen habe. Entreiffe  
nicht deiner schönen That, die Frucht, die

ſie nun eben, in meinem Herzen, aufzu-  
treiben beginnt. Sage, wie ſoll ich Dich  
nennen? Wie Dich halten? Wo Dich wie-  
der finden?

Ketter. Du wiſſt es; nun ſo nenne  
mich Ahmet, Halems Sohn. Ich bin  
ein Menſch gleich andern — komme —  
gehe — wirke und bereue. Fange an,  
und vollende nicht. Helſe die allgemeine  
Zerſtörung befördern, und beſchleunige die  
meinige. Wähle und verwerfe, wünſche,  
und genieße nicht, was mir gewährt iſt.  
Verſchwinde dann, und hinterlaſſe nichts,  
als die Folgen meiner guten und böſen  
Thaten. Gern ſpüre ich dem Grund,  
meiner und anderer Menſchen, Handlungen,  
nach; aber ſelten entdecke ich etwas, das  
mich erfreut. Die Stirne des Denkers  
reißt mich zu Geſprächen; doch lieber ſeh'  
ich Wärme des Herzens, Wohlgefallen an  
dem Menſchen und der Natur, in den  
Blicken des Weiſen. Giaſar, wenn zwey  
Menſchen ſich nahen und vertraulich wer-  
den,

den, so spinnet sich für Beyde ein neues Daseyn an, und wenn es auch nur eine kurze Zeit dauert, so erweitert es doch die Gränzen unsers Geistes, um etwas, und legt unsre moralische Kraft, auf eine neue Probe. Laß mich nun zu jenen Unselücklichen eilen; hat die Fluth auch meine einsame Wohnung verschlungen, so kehre ich wieder, und bitte Dich um Schutz. Er verschwand.

Giafar horchte mit gespannter Seele auf die Worte Ahmets, und als dieser verschwand, überließ er sich zum erstenmal, nach seines Vaters Tod, dem reinen Entzücken, das jetzt sein Herz empfand. Er drückte die Hände seiner Mutter, sein Blick sank auf Fatime — ihr frohes Lächeln erweckte seine innigsten Empfindungen. Der düstre Nebel rollte einen Augenblick, vor seinem Geiste, weg. Er faßte sie in seine Arme, drückte einige Küsse auf ihre Lippen, und fühlte, ein ihm unbekanntes, Glück des Lebens. Hierauf begleitete er sie in

ihre Wohnung; sie wechselten ihre Kleider. Ahmet überraschte sie bey dem Abendessen, das die Freude würzte, und der Ketter nahm darauf, ein Zimmer, in Giasars Pavillon ein.

5

Giasar war nach und nach mit Ahmet, so vertraut geworden, als es dessen Ernst, und ihn durchdringender Blick erlauben wollte. Er fühlte seinen Verstand von ihm unterjocht, ohne daß es sein Herz beschwerte, dunkel ahndete er aus seinem Betragen, daß sein Schicksal durch ihn eine andre Wendung bekommen müßte, und erwartete den Augenblick mit Sehnsucht. Als sie eines Tags auf der Klippe saßen, und das von den Trümmern der Verwüstung bedeckte Thal, vor sich liegen sahen, sagte Giasar, mit einem tiefen Seufzer:

Aber wozu dieser Sturm? Warum dieser Wolkenbruch?

Ahmet.

Abmet. (kalt) Vielleicht um ein fern wohnendes, aus Durst verschmachtend Volk zu tränken, und einen Boden zu wässern, und zu befruchten, dessen Quellen, die Sonne vertrocknet hatte.

Giafar. Diese Antwort ist mir nicht neu, und das, was sie in sich faßt, hat mich nur zu oft empört. Mußte er diese ersäufen, um jene zu tränken? Hier Weiber zu Wittwen, Kinder zu Waisen machen, damit das Blut jener gekühlt werde? wird es ein Trost für diese Unglücklichen seyn, daß nun jene, die ihnen nichts sind und seyn können, auf ihre Kosten gerettet wurden?

Abmet. Sie leiden, seufzen, vergessen, und bauen wieder auf, was der Sturm zerstört hat; sie kennen die ewigen Gesetze der Nothwendigkeit nicht, denen sie unterworfen sind, empfangen das Gute aus den Händen der Natur, ohne Dank, und das Böse ohne Groll.

Giasar. Beym Propheten, auch ich habe das so genannte Glück, der thierischen Stumpfheit in Persien bemerkt, und wenn Du damit die Grausamkeiten des Kaliphen rechtfertigen willst, so muß es Dir freylich unbedeutend scheinen, ob ein Wolkenbruch, der mit der Verwüstung einer Sündfluth herunterstürzt, dasjenige bewirkt, was ein wohlthätiger, unschädlicher Regen, eben so wohl hätte thun können. Gehe nun hin, Mensch, und nenne die Natur, deine Mutter!

Abmet. Hast Du, die Wasser gegen die Bedürfnisse der Erde abgewogen, und weißt Du bestimmt, ob ein sanfter Regen, das bewirken konnte, was der Sturm bewirkte?

Giasar. Bey dem Gefühl des Menschen, es ist scheußlich zu denken, daß hier ein Erdstrich, mit seinen Bewohnern, aufgefressen werde, damit ein ferner was unbekannter blühe! Dies ist es was ich empfinde, und was meinen Verstand erdrückt.

drückt. Wenigstens ist's dem Menschen zu verzeihen, wenn er gegen den murren, den er sich so mächtig denken soll, und den er gleichwohl handeln sieht, wie die beschränkten Sterblichen, die nicht selten gezwungen sind, ein vermeyntes und zwar sehr kleines Gute, durch ein großes Uebel für sich oder andre, zu erkaufen.

Ahmet. So scheint es freilich.

Giafar. Scheint es nur? und dies wäre alles, was ein Mann wie Du, mir antworten könnte oder wollte? Gleichwohl weißt Du, daß dem Menschen alles nur Schein ist, daß er sich leider damit begnügen muß. — Wenn aber nun einer diesen Schein oder Schleier, gewaltsam wegzureißen strebte, um zuzusehen, was er uns verbirgt? Und wenn er nun, indem er das trügerische Gewebe seines Scheinglücks zerstört, die Anordnungen eines Wesens, mit zu frechem Blicke musterte, in dessen Macht es stund, unser Glück etwas fester zu gründen,

den,

den, und das sich uns ohne Zweydeutigkeit, enthüllen konnte!

Ahmet. Mit gleichem Recht, magst Du habern, daß Dir die Materie des Lichts, ein Geheimniß sey. Ziehe die Sonne dem Erdball näher, das wohlthätige Licht, das Dich erwärmte, Dir leuchtete, und die Saat des Felds zur Reife trieb, wird Gluth werden, und Dich und ihn zerschmelzen.

Giasar. Das Bild ist treffend, vielleicht schön; aber es läßt mich kalt, denn ich sehe dieses Thal vor mir.

Ahmet. Wie, und wenn dieses Wesen, alles dieses nun gethan hätte, was Du forderst? Wenn es sich nun mir und Dir, und jedem offenbahrt hätte, der mehr auf die innere Stimme, als auf die üppigen Verirrungen, eines verdorbenen Verstands hören will?

Giasar. Ahmet, der Verstand kann hier nicht entscheiden, das Gefühl, das diesen vergleichen lehrt, und uns von unserm Elend, jeden Augenblick, so schmerzlich überzeugt,  
zeugt,

zeugt, scheint mir dazu allein berechtigt. Ich habe den Kaliphen und seine Sclaven Dinge begehren sehen, die mir die Welt, zur Hölle machten. Vor meinen Augen, wurde mein edler Vater erdroffelt, weil er es mit der Tugend hielt, und ich Elender fiel in Betäubung, vor dem Verschnittnen nieder, der mir im Namen des Tyrannen, den dritten Theil seines Vermögens zusagte. Noch glühe ich vor Scham, und nie werde ich diesen Stachel, aus meinem Herzen reißen können. Ich floh, und rettete mich in diese wilde, unzugängliche Einsamkeit, wie der bebende Vogel, vor dem Geyer. Hier glaubte ich mich der Ruhe sicher, und hoffte die Wunden meines Herzens sollten heilen; plötzlich verwüstet ein Wolkenbruch meine Einsamkeit, ertränkt Tausende vor meinen Augen, damit wie Du sagst, ein fernes Volk, das mir und ihnen nichts ist, gerettet werde — es sey so; aber ich sehe hierbey nichts, als Unordnung, Mangel  
und

und Gebrechen in dem Ganzen, und weiß nicht, warum ich vor allen Thieren, die so hoch gepriesene Fähigkeit, erhalten mußte, dieses recht tief zu fühlen, und recht klar zu denken.

Ahmet. Ich begreife es, daß ein fühlender Mensch, der von früher Jugend, ein Zeuge der Greuel der Tyranny war, der einen so edlen Vater durch sie verlor, und den der Egoismus, gegen diese Frevel, weder verkälten noch zum Mitschuldigen, machen konnte, oft vor diesen Verbrechen, zurückstarren mußte. Fasse es, daß ein solches Schauspiel, worin weder Zweck noch Verstand, zu erblicken ist, deine sich eben entwickelnde Vernunft, verwirren mußte, und daß Du in dieser Betäubung nicht mehr wußtest, ob Du den Menschen allein anklagen; oder ob Du, außer seiner Sphäre, die Ursach dieser Uebel, suchen solltest. In so weit rechtfertigt Dich mein eignes Herz, und es macht so gar dem Deinigen, in einem gewissen Sinne Ehre.

Gis:

Giafar. Ahmet, wer sein Herz einmal gefühlt hat, kan i der kalter Zuschauer dieser Verwüstungen bleiben! Wie kochte es in meinem Busen, wenn ich mein Unvermögen empfand, diesen Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun. Oft trieb mich das Nachdenken, über die Unvernunft der Tyrannen, die durch ihre Grausamkeiten gegen sich selbst wüthen, bis zum Wahnsinn. Wenn ich dann die Augen aufschlug, und den Himmel heiter, über diesen schwarzen Greueln, hängen sah, mußte ich nicht denken er achte unsers Daseyns nicht, und habe das schreckliche Loos über uns geworfen, noch mehr von der Gewalt unsers Gleichen, als der Gewalt der Natur zu leiden. Kann unser Verstand, der jeden Augenblick, durch eine neue peinliche Erscheinung zerrüttet wird, die Wunden des Herzens heilen? Ich spürte den Ursachen dieser Uebel, aus allen Kräften nach; aber nur zu geschwind entdeckte ich, daß eben über das, was der Mensch am begierigsten zu wissen wünscht, und wo  
zu

zu ihn, ein innerer unwiderstehlicher Trieb, zu berechtigen scheint, das schwärzeste dunkel liegt. Da ich nun diesen verworrenen Knäuel nicht selbst loswickeln konnte, versuchte ich es, durch die Weisesten der Menschen, der alten und neuen Zeit, las ihre Schriften —

Abmet. Und fandst, in dem stolzen Gewebe ihrer Systeme, die Beweise der Armut, der Pein ihres Geistes, das Unerforschliche, nicht erforschen zu können. Dein Verstand verwirrte sich von nun an, noch mehr, und deine Zweifel wurden stechender.

Giafar. Ach wie ekelhaft wird uns die Menschheit durch diese Demüthigung, wenn wir sehen, daß Männer, ausgerüstet mit dem feinsten Verstand, mit dem schärfsten Blick, die alles wissen, was der Mensch durch Erfahrung, Fleiß und Anstrengung erhaschen kann, die alles durchforscht haben, uns grade darüber, worüber wir sie fragen, keine befriedigende Antwort, geben können.

Abmet.



einem ungeheuern Ganzen sehen können! Würden wir, da das Ganze über unsre Fassung geht, und wir die Theilchen nirgends einzupassen wissen, mehr damit unternehmen können, als mit den übrigen Bruchstücken?

Giafar. Macht diese Ueberzeugung unsre Lage besser? Warum mußten wir einen Theil fassen und begreifen können, da das Ganze über unsre Vorstellung geht? Geschah es darum, um uns lüfterner auf das zu machen, was uns vorenthalten ist? Oder sollten wir darum den unbedeutendsten Theil begreifen, um unsre Beschränktheit, unsre Stumpfheit, desto peinlicher zu fühlen?

Abmet. Vielleicht weil Befriedigung hierüber, durch einen einzigen Schlag, das ganze moralische Wesen des Menschen vernichten, und das edelste Geschöpf des Unnennbaren, zwar zu einer vollendetern; aber auch zu einer sehr langweiligen, und sich selbst sehr lästigen Maschine machen würde.

Baro

Barmecide, Du hast bisher nach nichts gestrebt, und weißt nicht, in wie weit uns, der rechte Gebrauch unsrer Kräfte, veredeln und weiser machen kann.

Giafar. Weiser?

Ahmet. Ich sage, weiser, und in eben den Dingen, die Dir so dunkel scheinen.

Giafar (ward ernsthaft, und schwieg einige Augenblicke.) — Ich glaube Dich zu verstehen, — indessen ist es die Schuld des Blinden nicht, wenn er von den Farben falsch urtheilt. Wozu nützte uns die Dämmerung, wenn wir in Finsterniß wandeln sollen, ohne je das Licht zu sehen.

Ahmet. In deinem Herzen ist Licht, warum löscht es dein Verstand aus?

Giafar. Nach meiner Erfahrung war es das Herz, das den Verstand auslöschte.

Ahmet. Weil beyde eine Uebereinstimmung voraussetzen, die nur der Lohn der wahren Weisheit ist. Würden die Menschen, mehr auf dieses arbeiten, so würde

es mir ein leichtes seyn, Dich von dem zu überzeugen, was ich Dir nun sagen will. Ich bin nicht so verwegen, es Dir für Wahrheit zu geben; welcher Sterbliche vermag dieß, von Dingen zu sagen, die wie ich glaube, zu unserm Glück, verborgen bleiben mußten. Denn entweder würde durch ihre Entdeckung, unsre Kraft stehen bleiben; oder sich daran zerschlagen. Ich gebe Dir meine Meinung, und dies ist alles was über diese Gegenstände der größte und hellste Kopf vermag. Auch bin ich weit entfernt sie Dir aufzudrängen, und noch weniger geneigt, mit Dir darüber zu streiten — nur bitte ich Dich, spanne deine Erwartung nicht zu hoch; alles was ich kann, ist, vielleicht den Zweifeln, die dich quälen, den giftigen Stachel auszureissen, und gelingt mir dieses, so hab ich genug gewonnen.

Giafar. Du hast sie schon durch deine That erschüttert, und das, was ich auf deiner Stirne, in deinen Augen lese, verspricht

spricht mir die Heilung der Wunden, die sie hier gerissen haben.

Abmet. So mag nun mein Gefühl zu dem deinen reden. Mich deucht, man kann, nach allem, was wir um uns vorgehen sehen, mit Recht behaupten, daß die meisten Plagen der Menschen, aus Wahn, Unwissenheit, Stolz und Eitelkeit entspringen, und daß sie eben dadurch, die Herrschaft und Politik ihrer listigen Mitbrüder, wo nicht ganz geschaffen, doch wenigstens befördert haben, und sie noch in Kraft erhalten. Daraus folgte denn, daß wir den Haupt-Kampf, den wir im Leben zu bestehen haben, meistens mit Fantomen kämpften, die wir selbst geschaffen haben, und durch Feigheit und Gewohnheit unterhalten. Der denkende Mensch fühlt sich zugleich der Natur unterworfen, und jemehr er beobachtet, je stärker überzeugt er sich, von dieser zwiefachen Abhängigkeit, dieser seinen Stolz demüthigenden Beschränktheit, und will

alsbann, das wiefern und warum erkennen; will wissen, zu welchem Zweck er da ist, und kann er keine Antwort erzwingen, so möchte er wenigstens erfahren, warum die Natur, so zu sagen, mit ihm, auf halbem Wege, stehen geblieben ist, und ihn da nur ahnden läßt, wo er Gewißheit fordert.

Aus deinen Aeußerungen vernahm' ich, daß dieses dein Fall ist —

Giasar. Völlig; möchtest Du mir doch diese Räthsel lösen!

Abmet. Umschließt doch auch meinen Geist, die Hülle des Fleisches, wie den deinen! Doch laß uns immer weiter, in dieser Finsterniß herumtasten, vielleicht daß wir hier oder da etwas ergreifen, woran wir uns halten können. Da die Natur immer fortwirkte, und immer schwieg, und der Mensch, keine bestimmte Antwort, auf seine Fragen erhalten konnte, so nahmen endlich sein Stolz und seine Eigenliebe die Auflösung über sich. Auch war er mit dieser  
Auf-

Auflösung, so wohl zufrieden, daß er sie bald zu Glaubenslehren machte, und so entstunden die Worte Schicksal, Verhängniß, Vorsehung und Leitung höherer, unsichtbarer Wesen. Verstehst Du sie?

Giafar. So weit, daß ich die erstern, als ein lästiges Joch abschüttle, und was jene höhere Wesen betrifft, so denke ich von ihnen zu erhaben, als daß ich sie zur Ursache oder zu Mitschuldigen unsrer Thorheiten machen sollte.

Abmet. Und doch geschieht dieses, so bald Du den Damm, mit Gewalt, durchbrechen willst, der Dich einengt, so bald Du Dich, von deiner Mutter der Erde losreißst, und in der Höhe suchest, was Du nur in Dir, und nirgends anders finden kannst. — Laß uns wiederum einlenken. —

Da diese Worte nun einmal da waren, so fanden sich bald Köpfe, die sie mit so viel Schrecken, Furcht und Hoffnung, zu umspinnen wußten, daß es ihnen leicht fiel,

den Geist und die trotgende Kräfte, ihrer übrigen Brüder, in unauf löbliche Ketten zu schmieden. Der Mensch, Giafar, konnte nur durch seinen edelsten Theil, auf den er auch noch unterm Joche, so stolz ist, zum Sclaven werden, und damit er der Freyheit ganz vergesse, mußte er, über den wahren Gebrauch desselben, irre geführt werden, und ihn nie anerkennen lernen. Er mag nun erst gemeldeten Worten, eine Bedeutung geben, wie er will, so ist's doch, wie Du selbst äußerst, unmöglich, daß er den Unnennbaren, nicht auf die eine oder die andre Art, zum Mitschuldigen oder zur Ursache seiner Handlungen mache, da er, nach der frömmsten Meinung, die Greuel, die Dich in der moralischen und physischen Welt, so sehr empören, voraus sieht, die Macht hat, sie zu hindern, die Gewalt hatte, uns und die Natur, anders zu bilden, und nun gleichwohl, alle moralische Greuel zuläßt, und den physischen den Saamen zu solcher Dir mißfallenden Ereignissen

nissen

nissen, beylegte. Du siehst, wie ich mich deiner Meinung nahe.

Giasar. Ich sehe es wohl; aber ich fühle auch, den Stachel meiner Zweifel, um so schärfer. Ahmet, was würde man wohl, von einem König, sagen, der die Gabe hätte, die Verbrechen seiner Unterthanen, voraus zu sehen, und sie darum nicht daran verhinderte, um das Vergnügen zu haben, sie erdroffeln und spießen zu lassen! Dieses gliche so ziemlich unserm Kaliphen, wie denn seine Haushaltung überhaupt, sich der Haushaltung der Natur zu nahen scheint. Ich sehe voraus, was Du darauf antworten wirst; aber eben das, was man darauf antwortet, verwirrt den Knoten, der Mensch urtheilt nur, mit und durch die Sinne, die Kanäle seiner Begriffe, und alle metaphysische Grübeleien, führen am Ende nur dahin, daß man diesen Knoten, in Verzweiflung, zerhaut.

Ahmet, sehr ernst. Darf dies der Mann, der sich und seinen Werth, sein

Gutes und Böses, mit dem Werth, dem Guten und Bösen andrer, noch nicht abgewogen hat?

Der kalte und ernste Ton, womit Ahmet dieses sagte, verwirrte Giasarn. Er erröthete, und sah vor sich hin.

Ahmet. Vielleicht werde ich das nicht antworten, was Du zu erwarten scheinst. Ich gestehe Dir vielmehr ein, daß Du mit Recht dem Meister, die Fehler seines Werks zuschreibst, und folglich mit gleichem Rechte, dem Urheber der Welt, den Du hier, unter dem menschlichen Begriff von Werk- und Baumeister denkst, die vermeynten oder wirklichen Gebrechen dieser Welt —

Giasar. O Ahmet, beynahе fürchte ich, Du nimmst deine Zuflucht, zu den zwey berühmten, sich entgegen strebenden Geistern, und suchst den Saamen des Uebels in der Materie, den Ahermen hineingepfuscht haben soll. Wahrlich eine so unsinnige Meynung, daß sie den Schöpfer der  
Welt

Welt; mehr herabwürdigt, als die ver-  
wegensten Zweifel.

Abmet. Mich deucht, wir hätten die-  
sen Uhermen oder Geist des Bösen schon  
gefunden.

Giasar. Das ich nicht wüßte.

Abmet. Ich hätte vielleicht vor allen  
Dingen fragen sollen, ob denn dieses, so  
gradezu Gebrechen sind, und ob es nöthig  
ist, eine entfernte Ursach aufzusuchen, da  
uns die wahre so nah liegt.

Giasar. So nah — nun —

Abmet. Du sollst sie aus dem Folgen-  
den selbst, herausnehmen. Höre dann,  
was Abmet über den Menschen, seinen  
Zweck, und über die Uebel denkt, die Dich  
so empören, daß Du deiner Kraft zum Gu-  
ten, selbst vergift.

So wie das ganze Geheimniß der Natur,  
in dem Menschen, Ideen, Fähigkeiten und  
Fertigkeiten, zu entwickeln, nur darin  
besteht, daß sie ihn empfindlich für Schmerz  
und Vergnügen machte, so scheint seine  
moralis

moralische Entwicklung, bloß davon abzuhängen, daß sich in der Gesellschaft, sein Sinn für Ordnung, das Gute, ihm und andern Nützliche, entfalte. Der Unbegreifliche hat diesen Sinn von moralisch Gutem und moralisch Bösem, in unserm Busen, an Selbstliebe und Selbsterhaltung geknüpft, dem Menschen Vernunft zu unterscheiden, Verstand zu erwägen, Willen zu wählen gegeben, und ihn dadurch von allen uns bekannten Geschöpfen abgesondert. Dieser Sinn ist zugleich, mit seiner physischen Natur, aufs innigste verwebt, und hängt mit ihr, so fein, geistig und erhaben Du auch deine moralischen Verhältnisse betrachten magst, aufs genaueste zusammen. Nie würden die moralischen Empfindungen (denn dieses sind sie mehr, als Raisonnements) haben Wurzel fassen können, wenn sie mit unserm physischen Wohlsseyn, nicht verknüpft wären; so aber wird das Wohlbehagen unsers zwiefachen Daseyns, nur durch die reine Verbindung

bin-

bindung beyder befördert; oder durch den Mißbrauch des einen oder des andern gestöhrt und oft ganz zerrissen.

Diese moralischen Pflichten und Verhältnisse, entstehen, so bald die Menschen in Gesellschaft, zusammentreten. Der Saamen dazu liegt in ihrer Natur, entwickelt sich durch das Streben, ihren Zustand immer zu verbessern, aus dem Gefühl der Selbsterhaltung, der Sorge für sich und andere, und es erfordert weiter keine höhere Macht, diesen Keim herauszutreiben. In dem Fortlauf der Zeit, entwickelt sich dieses alles, in das Feinere, wird endlich von speculativen Köpfen aufgefaßt, und in Systeme von Recht und Unrecht, moralischen und politischen Pflichten und Verhältnisse, geformt. Da nun dieses auf verschiedne Art, und nur gradweise, geschieht, so sind darum die moralischen Begriffe eines Volks, die bestimmten Zeichen, seiner Rohheit, Kultur, Regierungs-Verfassung, seines edlen Zustands

stands und seiner Verderbniß. Hier arbeitet also, die politische Verfassung, entweder gleichförmig, mit der moralischen Stimmung des Menschen, oder gegen dieselbe, nach ihr angemessenen oder widerstrebenden Gesetzen, und bestimmt den Begriff vom moralisch Guten und moralisch Bösen, veredelt oder zerrüttet die menschliche Natur. Um es noch sinnlicher zu machen. — So wie der Unnenbare, in Steine, Pflanzen und Metalle, den Druck und Stoß, zu ihrer Entwicklung, gelegt hat, daß sie durch fest bestimmte und dem Zweck gemäße Veränderungen gehen müssen, um Marmor, Eder oder Gold zu werden, eben so hat er das Streben, sich zu vervollkommen, und seine verschiedne Kräfte, auf dem Wege dahin, zu äußern, in den Menschen gelegt. — Scheint Dir dieses anders?

Glafar. Die Erfahrung spricht dafür, indessen dünkt mich, dieser Satz ließe sich auf jeden Gegenstand der Natur, eher anwenden,

wenden, als den Menschen, der wenn er einen gewissen Punkt der Verfeinerung erhalten hat, seinen Original-Charakter ganz auszuziehen scheint, und alsdann seine moralische Verhältnisse, so zernagt, daß es oft zum Räthsel wird, wie die Bande noch zusammenhalten.

Abmet. Und wer kann die Gränzen des Menschen bestimmen? Wer kann sagen, er überschreitet seine Natur, so bald er über diese oder jene Linie, tritt? Wo! ist seine Natur? Ist er nicht alles, was er ist, vermöge seiner Natur, er befinde sich wo er wolle, unter den Horden der Wilden, oder in dem Gewühle üppiger Städte? Glaubst nicht jeder, da wo er sey, sey auch des Menschen wahre Lage. Das moralische Element des Menschen, wenn ich es so nennen darf, ist gränzenlos wie seine Einbildungskraft. Er mußte alles werden können, wenn der Mächtige, ein Wesen aus ihm machen wollte, das sich selbst Quelle seiner Selbstständigkeit, und Bewir-

ker

fer seiner moralischen Schöpfung, seyn sollte. Und eben dieses ist es, was ich Entwicklung seiner Kräfte nenne.

Giasar. Ein stolzer Gedanke, der stark in meinem Herzen faßt.

Abmet. Vielleicht daß er Licht, in deinem Geist, anzündet. — Nur dadurch, konnte ihm, die Pflicht auferlegt werden, den Gebrauch seiner Kräfte, zu verantworten. Dadurch wird der Sklave, von seiner drückenden Kette, befreit, und er darf es nicht mehr wagen, seine Laster, mit seinem niedrigen Zustand, zu entschuldigen.

Giasar. Und was hinderte den Mächtigen, uns gleich vollkommener zu machen? Warum legte er den Funken, zu gefährlichen Leidenschaften, in unser Blut, der so bald er Flamme wird, das Streben nach dem Guten, so schnell und leicht, aufzehrt? Sind wir nicht ihr Sklav? Ist unser Leben nicht ein rastloser Kampf, mit denen uns aufgedrungenen Tyrannen?

Abmet.

Abmet. Frage dein Herz, Giafar, ob es sich der Ketten nicht schämt, womit es deine Verirrungen fesseln? Hat er Dir nicht einen warnenden Geist, in den Busen zum Wächter bestellt, den Du erst einschläfern, dessen Stimme, Du erst betäuben mußt, wenn Du von dem Wege weichen willst, den er Dir zeigt? Und wo bliebe alsdann, dein eignes Verdienst, das Werk deines Herzens, der Lohn des Kampfes, des Sieges deiner Vernunft, über diese gefährliche Leidenschaften? die Wahl zwischen Gutten und Bösen, deine Freyheit, der Ursprung deiner Größe, deines Stolzes, wenn auch oft deines Elends! Wo das erhabene Vorrecht, das Dich von allen Geschöpfen der Erde, unterscheidet, deine Kräfte zu nutzen, wie es Dir gefällt, und dein Wirken, als Folge deiner freyen Entschliessungen anzusehen? Du kannst den Drang deiner innern Natur bemeistern, wenn Du willst. Gute Thaten läßt sich keiner nehmen, und jeder sieht sich nur dann, nach

Mitschuldigen um, wenn er vor seinem Gewissen erschrickt, oder schlechte, laut verantworten soll. Vollkommen wäre der Mensch, ohne Verdienst, weil er es ohne Kampf wäre, frey und nur fähig, vollkommner zu werden, wird jede seiner Tugenden und edler Handlungen, sein Werk, die er zwischen sich und seinen Schöpfer, als Beweise seines Werths hinstellt.

Giasar. Ahmet, Du erhebst meine Seele aus dem Staube, und giebst meinem Geiste die Freyheit! O daß ich nie mehr von dieser stolzen Höhe, heruntersänke, die ich an deiner Seite, zu ersteigen, strebe!

Ahmet. Du wirst Dich in dieser Höhe erhalten, wenn Du Dich davon ganz überzeugest, daß der Mensch, durch seinen innern Sinn, und freyen Willen, Herr und Schöpfer seines Schicksals, Vollender seiner Bestimmung ist. Er kann durch seine Thaten, durch sein Wirken, den Gang der moralischen Welt, stöhren, zerreißen, oder beför-

beför-

Befördern. Nach seiner Lage und seinem Wirkungs-Kreise, ganze Völker, glücklich oder unglücklich machen, und das ganze Menschengeschlecht zusammen, von dem Bettler bis zu dem König, jeder nach seinem Einfluß, ist der Werkmeister der sogenannten moralischen Welt. Ueberzeugt von dieser einfachen Lehre, wirst Du bey jeder deiner Handlungen, auf ihre Folgen sehen. Und wird sie nicht deinen Geist erheben, da sie Dich von allem Zwang, allem Druck jener eisernen Nothwendigkeit befreit? Nur sie, macht Dich zu einem selbstständigen Wesen, und setzt Dich mit deinem Urheber, in die innigste und reinste Verbindung, wenn Du seinen Zweck erfüllst, und die Harmonie der Welt befördern hilffst.

Giasar. Mein Herz ist durchdrungen von dem, was ich gehört habe. Deine Gedanken sind groß, und noch erhabener liegen sie auf deiner Stirne. Dein Blick scheint die Verhältnisse der Welt auf einmal, zu durchforschen, und dein Herz die wilden

Dissonanzen derselben, in Wohlklang zu verwandeln; aber er überzieht auch ihre widrige Schwärze nur einen Augenblick, mit einem täuschenden Glanze. O Ahmet, warum muß ich das, was meinen Geist durchglüht, nur wie einen schönen Traum ansehen! Wenn ich zurück denke, welchen schlechten, unsichern Händen, diese deine moralische Welt, anvertraut ist, so wird meine Quaal um so peinigender. Ist es nicht schrecklich zu denken, daß ein Kaliphe, weil er so oder so erzogen ist, dieser oder jener Schoos-Neigung fröhut, die ihm dieser oder jener Günstling oder Lehrer, zu geben wußte, über das Schicksal vieler Millionen, nach allen diesen zufälligen Ereignissen, entscheiden soll? Welche Schauder müssen mich dann überfallen, wenn ich die Geschichte, das Protocoll der Verbrechen und Thorheiten der Menschen, aufschlage! Wenn ich lese, daß Herrschsucht, Geiz und Raubsucht, Eroberungsgeist, unsinnige Rache, elende Streitigkeiten, lächerliche Mißverständnisse,

ver.

verschiedne Meinungen, die keiner versteht, oft einen Theil der Erde mit Blut getränkt, und Völker von den entferntesten Welttheilen, gegen einander getrieben haben, sich zu erwürgen! Ahmet, schimmernd ist deine Meinung, aber Giasar hat das Unglück, keine über diesen unbegreiflichen Punkt, fassen zu können. Sage mir, ist es ein Trost für die Unglücklichen, zu wissen, der Mensch bestimme selbst sein Schicksal, wenn ein Einzler, den der Zufall ihnen vorgesetzt hat, ohne Furcht ihr Henker seyn, und sie zu Werkzeugen, seiner thörigten Leidenschaften machen kann? Ist nicht vielmehr alle Hoffnung von Rettung, für sie verlohren, wenn sie einmal gewiß sind, daß der Menschen Schicksal, nur von dem Menschen abhängt, und daß kein Mächtigerer dabey wirkt oder hindert. Glaubst Du, daß mir dieser Gedanke, der nun, mein Herz beflügelt, damals zur Beruhigung hätte dienen können, da ich meinen edlen Vater darum erdroffeln sah, damit ein Elender au

seine Stelle trete, und das Gute, das er gethan, mit seiner Spur vernichte?

Abmet. Hast Du die letzten Worte deines Vaters vergessen?

Giasar. Ahmet kann diese Frage nicht im Ernst thun.

Abmet. So hast Du wenigstens ihren Sinn nicht recht gefaßt. Der Barmecide, Giasar, sollte in die Spur seiner Ahnen treten, und so hättest Du vielleicht den Weg durchlaufen, den er nicht vollenden konnte. Wenigstens hättest Du durch deine Thaten, den Persern zeigen müssen, wie gefährlich es für sie sey, einen Mann aus deinem Geschlecht, der sich für sie zu opfern fähig war, so schnell zu vergessen. Wenn ich anders deinen Vater kannte, so würde er noch heute, denselben Pfad betreten, und sollte er auch gewiß seyn, daß ihn derselbe Lohn erwartete. Sprach er von den Menschen und ihrem Schicksal, so sprach er als ein Mann davon, der seinen Werth, mit beyden ausgeglichen hatte.

Giasar.

Giafar. Meine Schamröthe beweise Dir, daß ich diesen Vorwurf, tief empfinde.

Abmet. Es ist leichter über die Stürme des Meers zu murren, als sie zu bekämpfen —

Giafar. Auch ich habe Kraft dazu, den Willen hast Du schon erweckt.

Abmet. Indessen laß mich Dir antworten. Würde es für Dich tröstender gewesen seyn, den Unnennbaren, als gleichgültig oder mitschuldig, bey dieser höchst ungerechten That anzuklagen? Würde es dein Herz erleichtert haben, wenn Du ihm vorgeworfen hättest, er habe sie zugelassen, dieselbe gar, ich weiß nicht, aus welchen dunkeln Ursachen und zu welchen Zwecken, veranstaltet? Versuche es nur, das Böse, das sich die Menschen einander thun, und ihre Thorheiten, mit der Vorsehung oder der Leitung des Höchsten auszugleichen. Schnell wirst Du dann mit dem trägen Pöbel glauben, sie gäbe den Tyrannen, eine giftige Geißel, in die Hände, um die

jung aufblühende Geschlechter, für die Sünden der vergangenen zu züchtigen. Nur dann, wenn wir das Böse, das uns widerfährt, als Verhängniß und Züchtigung annehmen, verleihen wir unsern Verfolgern und Peinigern Kraft. Es ist Stumpf- und Feigheit, wenn sich Millionen, von einem ihres gleichen, mißhandeln lassen. Ein augenblickliches Nachdenken, wird Dich zu der wahren Quelle zurückführen; Du wirst sehen, daß aus dem Mißbrauch der Religion, der Regierung und der Wissenschaften, die die Schöpfer unsers Glücks seyn sollten, all unser Elend fließt. Aus Herrschsucht, Ehrgeiz und Stolz, hat der Priester, der Beherrscher und der Philosoph, den Menschen früh von dieser einfachen Lehre entfernt, und den Himmel, durch Schrecken und Hoffnung, in sein Bündniß gezogen, und zu seinem Mitverschwornen gemacht; aber es ist Menschenwerk, und besteht nur, so lange als der  
Wahn

Wahn uns blendet. Wer diesen Mißbrauch duldet, verliert das Recht zu klagen.

Hast Du ein Beyspiel, daß eine höhere Macht, dem Völker = Bürger, dem Menschen = Vertreter, Einhalt gethan hätte? Von Anbeginn der Welt, erschallt die Klage, das Glück begünstige nur die Unge- rechten. Der Mensch nur soll das Unrecht, das ihm von Menschen kommt, rächen und ihm Einhalt thun, thut er dieses nicht, so giebt er sein angebohrnes Recht auf, denn er geht frey, aus den Händen der Natur hervor, begabt mit dem Gefühl für sein Wohl, und für sein Recht.

So sind Unwissenheit, Mißbrauch unsrer angebohrnen Kräfte, die einzigen Quellen unsers Elends. Nur in ihrem rechten Gebrauch, besteht unser Wohl. Selbstsucht, niedriges Interesse, Leidenschaften, die wir zu feige sind, zu bekämpfen, und die dann erst, tiefe Wurzel fassen, wenn man den Menschen, über seine Würde und seinen Werth, irre geführt hat, müssen erst seinen

Verstand durch Sophismen blenden, sein natürliches Gefühl tödten, bevor er eine, der Gesellschaft und dadurch ihm schädliche Handlung, begehen kann.

Giasar. Und dieses eben scheint die Klippe zu seyn, woran wir gewöhnlich scheitern, wenn wir uns auf dieses gefährliche Meer des Lebens wagen. Was dem großen Haufen der Menschen vortheilhaft scheint, scheint ihm auch gut, und dazu ist ihm jedes Mittel gleich. Er spricht wohl von der Tugend, handelt aber, als ob er sie, unter die Schwärmerereyen müßiger Köpfe rechnete.

Ahmet. Und eben darum, weil man sie mit einem falschen Schimmer, überzogen hat. Bringe sie der Natur des Menschen näher, und er wird in ihr, seine Erhalterinn, erkennen.

Giasar. Und was versteht Ahmet, unter diesen vielsinnigen Wort?

Ahmet. Unter der gewöhnlichen, die das Band der Gesellschaft ausmacht,  
Sorge

Sorge für Dich, ohne den Schaden anderer; und diese Banden, werden von edlern Menschen, die man mit Recht, Helden der Tugend nennt, enger zusammen gezogen, wenn sie erschlaffen wollen. Unter diesen, verstehe ich jene Männer, die ohne Rücksicht auf sich selbst, auch mit Gefahr ihres Lebens, das Beste der Menschen, durch Weisheit und edle Thaten, zu befördern suchen. Die Nachwelt spricht ihren Namen, mit jener Ehrfurcht aus, die man nur für erhabene Wesen fühlt. Durch Jahrtausende geht ihr Wirken, und die Saat, die sie gesäet, blüht noch in künftigen Geschlechtern auf. Solche Männer bewunderte Asien, unter den Barmeciden. Oft haben sie, tief gesunkne Völker, wiederum emporgehoben, und die Verbindung mit ihrem Urheber erneuert, die die moralische Verderbniß, zerrissen hatte. Giafar, ein solcher Mann, war dein Vater; beehle nun Du die Welt, die er für einen Wirkungskreis des Guten hielt.

Giafar.

Giafar. Tief verwundest Du; doch die Heilung will ich selbst bewirken, denn auch ich will streben, in ihren Kreis zu dringen. Aber sage mir, wer von ihnen, war des Guten, das sie so heiß zum Besten der Menschheit entworfen haben, gewiß? Wie oft betrügt hier der Erfolg, die Absichten. Sehen wir nicht täglich, sah ich es nicht, durch das Beyspiel meines Vaters, daß oft aus dem Guten, Böses entsteht, und was den Widerspruch noch peinigender macht, sogar aus dem Bösen, Gutes. Erlaube mir, Dir die Worte, eines persischen Dichters anzuführen, die er einem dieser Helden der Tugend, in den Mund legt, der was er sagt, durch seinen schrecklichen Fall, bewies. Er antwortet seiner Tochter, in einem gefahrvollen Augenblick, da sie sich schmerzlich beklagte, daß ihr als Weib große Thaten versagt seyen, und sie nur geboren wäre, zu bewundern und zu beweinen, folgendes:

„Habere

„Hädere nicht mein Kind, schön ist dein  
„Loos, bloß tief und fein zu fühlen, ohne  
„dein Herz mit Thaten zu beladen, womit  
„der Mann so selten sich und andern nützt.  
„Ja, wenn Gutes thun und wollen, auch  
„immer Gutes wirkt und bliebe. So  
„aber verschoben sich, die Zwecke des Ge-  
„rechtsten, und ihre Reinheit, liestest Du  
„nur, in dem Spiegel deiner Seele. Was  
„Du hier, warm und groß, entworfen  
„hast, wird in dem finstern Gang, durch  
„der Menschen Kopf und Herz, oft zum  
„scheußlichen Gespenst, das Dich bey seiner  
„endlichen Erscheinung, in Zweifel über  
„deine Thaten setzt, und bist Du innig,  
„mit ihnen einverstanden, wenigstens in  
„Zweifel: ob es nicht besser sey, die Men-  
„schen, dem Taumel zu überlassen, der sie  
„so verwirrend treibt.“

Abmet. Giasar, wenn Du die Worte,  
dieses Helden der Tugend, die der Aus-  
bruch einer augenblicklichen Empfindlichkeit,  
zu seyn scheinen, für Ueberzeugung nimmst,  
so

so wirst Du nie in jenen erhabenen Kreis, gelangen. Wer dieses zur Lebens-Regel macht, ist nicht von Rücksicht auf seinen Vortheil frey. Und sagt er nicht — ihre Reinheit liest Du nur, in dem Spiegel deiner Seele? — Allerdings, und eben in diesem Beschauen, das allen Genuß der Erde übertrifft, findet er auch seiner Thaten, Lohn. Wird er alsdann nicht, die Stärke seines Geists aufbieten, um sich bloß, in dem Lichte zu beschauen, in dem er erscheinen mußte, wenn der Erfolg, seinen Zweck gekrönt hätte? Nach seinem Sinn war die That ganz und vollendet, da er sie entwarf, und auch im Mißlingen, würden ihn die Menschen so ansehen, wie er sich selbst betrachtet, wenn sie gerechter, und mit ihrem eignen Besten, einverständner wären. Ist der Mensch nicht, zum Wirken, gebohren?

Giafar. Unlängbar.

Ahmet. Ich hoffe doch, nur zum Wirken des Guten.

Giafar.

Giasar. So sollte es seyn.

Abmet. Und dies ist uns für jetzt genug. Wir könnten nun sagen, daß diese Welt, wenn auch nicht die beste, doch grade so gut ist, als sie sich die Menschen, einander machen und folglich wäre, das moralische Werk, das Dich so sehr empört, ihr eignes Werk. Was das sogenannte physische Uebel betrifft, so scheint mir dieses nichts anders, als jene Nothwendigkeit oder Bewegung zu seyn, die allen Dingen, Daseyn, Wachsthum, Fortgang und Gestalt giebt, und das, vermöge seines beziehenden Verhältnisses, diese Benennung kaum verdienen kann. Wir entdecken, in allem, was die Natur, um uns wirkt, etwas so fest bestimmtes, das nie mangelt. Jedem Geschöpfe der Natur, von dem Elephanten bis zu dem kleinsten Insekt, von der Ceder bis zu der kleinsten Pflanze, ist eine gewisse Impulsion, aufgedrückt und aufgezwungen, welcher es folgen muß. Die Regeln und der Instinkt, sind sichtbar  
und

und fühlbar, nach welchen sich jedes Wesen, entwickeln, leben und vergehen muß. Hier entdeckt man, jene unbegreifliche Macht, die auf Ewigkeit, wenn Du dieses Wort verstehst, jedes Ding geordnet hat, so und nicht anders zu seyn. Nur der Mensch erhebt sich, durch seinen moralischen Sinn, und den daraus fließenden, von ihm abhängigen Handlungen, über diese physische Nothwendigkeit, und bringt durch dieses sein moralisches Daseyn, eine neue Schöpfung hervor, die selbst über seine Dauer geht.

So wie nun Schmerz und Vergnügen, die Entwicklung der moralischen Kräfte, hervorbringen, so sind alle Ausprägungen, Erscheinungen und Ausbrüche der Natur, Erdbeben, Stürme und Ergießungen, nichts anders, als das Streben und die Beförderung der physischen Kräfte, zur Veränderung, Hervorbringung und Auflösung der Dinge, und da sie nicht anders, als durch Bewegung, Zusammensetzen, und Trennung, hervorgebracht werden können,

so

so mag und muß der Theil, um des Ganzen willen zerrüttet werden. Eine vollkommne Welt (und nur jene nennt ihr so, worinn dieses nicht geschähe) ist ein lebloses Ding, das der Natur widerspricht. Vollkommenheit schließt, Unveränderlichkeit, Stille, Dauer, Stätigkeit und gänzliche Vollendung, in sich — verträgt selbst das Fühlen, das in dem Menschen, alles hervorbringt, nicht, und zerstöhret mit unserm Werth, alles Glück, das wir genießen.

Scheint Dir nun der Zweck, den wir dem Menschen hier beylegen, nicht groß und edel, da er sich, nach unsrer Meinung, von seinem Entstehen, bis zu seinem Hinscheiden, in einer fortlaufenden Entwicklung befindet, und sich dann auflöst, wenn er so weit vollendet ist, als es seine Dauer, Lage und Kräfte verstatteten? Glaubst Du nicht in gewissen Stunden, in deiner Brust, warm zu fühlen, es müsse Dir noch eine höhere Entwicklung, bestimmt seyn? Nur

des Menschen Geist, ist weder durch Raum und Zeit beschränkt, und er hat sich, als einer, durch seine Natur, berechtigter Eroberer, in eine künftige eingebildete Welt geschwungen, die ihm, ob sie gleich, ganz außer seiner Fassung liegt, doch vermöge seines Ahnens und seines Streben nach Vollkommenheit, zu ein wirklichem wird. Wäre dieses Gefühl, nicht mit seiner Natur verwebt, wer hätte es erwecken können? wer es ahnden können, um es zu erwecken? Und wäre es auch, durch Stolz, Wahn oder Eitelkeit, oder ängstlichen Wunsch, fortzudauern, erzeugt worden, wer hat in uns die Stimme des Gewissens, den innern, immer wachen und richtenden Geist, unsrer Handlungen und unsrer geheimsten Gedanken, erweckt? Nie ist ihm ein Sterblicher entflohen, und konnte die Erziehung allein, diese Herrschaft über das ganze Menschen-Geschlecht hervorbringen? Bringt die Erziehung etwas hervor, was nicht in der Natur des Menschen liegt?

Sage

Sage zu dem Menschen, in finstern  
Mißmuth, er sey ein verworfnes, elendes,  
nur zum Bösen geneigtes Geschöpf, und Du  
wirfst seine moralische Kraft zerdrücken, ihm  
das Laster zur Nothwendigkeit machen,  
oder ihm wenigstens Entschuldigungen seiner  
Verbrechen und Thorheiten darreichen.  
Ueberzeuge ihn, jede schlechte Handlung  
sey ein Widerspruch seiner edlen Natur, er  
sey ein freyes, unabhängiges, zum Guten  
geschaffnes Wesen, des Großen und Erha-  
benen fähig — mache ihn aufmerksam, auf  
die Beweggründe seiner Handlungen, und  
ihre Folgen, und Du wirst ihn erheben, seine  
Leidenschaften veredeln, ihn über sein wah-  
res Interesse erleuchten, und ihn in nähere  
Verbindung mit dem Geist der Welt setzen.

Genug, und schon zuviel. Erwäge nun,  
Barmecide, ob Du deine Bestimmung da-  
durch erfüllst, daß Du in diesen unzugäng-  
lichen Felsen, verschlossen, mit der Natur  
haderst, ohne das geringste, zu deinem,  
und dem Besten deiner Brüder, beizutragen.

Doch der Mensch ist Schöpfer seines Werths, Glücks und Schicksals, der Samen des Guten liegt in Dir, wie in jedem, er keime nun auf oder ersticke, die Zeit rollt dahin, verschlingt den Feigen und den Thätigen; aber die alles verzehrende, vermag nicht, die Spur des Edeln zu vertilgen, und sie selbst ist gezwungen, ihn der Zukunft zu verkündigen.

Nach diesen Worten erhob sich Ahmet, und wollte gehen. Giafar hielt ihn bit- tend zurück:

Ahmet, siehst Du nicht, wie mein Herz, sich in dem System gefällt, das Du mir ent- faltet hast! Alle meine Kräfte erheben sich, in edler Thätigkeit, zu beweisen, was ich so lebhaft empfinde, o gern möchte ich hin- zusetzen, und noch lebhafter glaube. Doch sollte auch, dein ganzes moralisches Gebäu- de, ein bloßer Traum seyn, so ist er doch so erhaben, umschließt das Ganze, mit einer so schönen Harmonie, flößt dem Men- schen einen so edlen Stolz ein, führt so grade,

grade,

grade, zu dem einfachsten Zweck des Lebens, daß der Verstand, der alles so gern benagt, selbst von seinem lichten Glanze, bezaubert wird. Darf ich nun wagen — zu sagen — Du habest meinen Zweifel, eher eingeschläfert, als geheilt. — Ahmet, wenn ich einen Blick, über d<sup>e</sup> ganze Menschenschlecht werfe, und das wilde Gewühl, wie ein verworrenes, saufendes Chaos, vor meinen Augen schwimmt, und mein Gehör betäubt — wenn ich überdenke, wie jeder von den Umständen abhängt, und nur das thun und ausführen kann, was sie ihm erlauben —

Ahmet. Sprich immer frey, was ich so deutlich in deinen Augen lese! Du willst hinzufügen: so sinkt der Flug meines Herzens. Weiß ich doch, daß deine Speculationen, die Flügel des schönen Enthusiasmus, in Dir, wo nicht gelähmt, doch wenigstens zerknickt haben. Nur dies ist der Gewinn, den sie uns verleihen. Ciasfar, der Mann, der jede seiner Handlungen,

gen, nach seinem Gewissen abwägt, ist in Ansehung seiner, darüber so gesichert, daß er sich weder von den Umständen treiben läßt, noch von ihnen abhängt. Gewöhnlich sind diese Umstände oder Hindernisse, nichts anders, als Rückblicke, die wir auf eignen Vortheil, und unsre Schoos-Neigungen, werfen. Nur die Furcht diese aufs Spiel zu setzen, macht uns feige, und dann scheint uns das Wesen der Menschen, ein schreckendes Gewühl zu seyn, dem wir entweder zu entfliehen suchen; oder von dem wir uns, um größern Gewinnst, mittreiben lassen. Freylich ist beydes leichter, als mit einiger Gefahr, an der Herstellung der Ordnung dieses Gewühls, zu arbeiten. Giasar, ich sage Dir noch einmal, mit diesen Gesinnungen, wirst Du Die Zahl der Helden der Tugend, nicht vermehren, aber eben dieses sollte dich bescheidner, in deinem Urtheil machen. Geh und probe erst, meine Lehre, durch die That, und  
wenn

wenn die Wärme deines Herzens, die nun in deinen Augen glänzt, keine augenblickliche Entzündung ist, so wirst Du einst erfahren, was ein Einzler vermag, der den festen Entschluß faßt, gut zu seyn.

Giafar. Ich fasse; oder vielmehr ich fühle deinen ganzen Sinn. Die Dunkelheit entweicht aus meinem Geiste, die Zweifel entfliehen, und ich sehe einen bestimmten Weg des Lebens, vor mir. Ja, es scheint mir sogar ein leichtes, die höchste Tugend, auf diesem Pfad, zu erreichen. Kann der Mensch, durch Willen und Kraft, durch seinen moralischen Sinn Herr seiner Handlungen werden und bleiben, so soll mirs gelingen, mich und die Welt, von deinem System, zu überzeugen. Ich will es zu dem meinen machen, und nach edlen Thaten, so rein in diese Einsamkeit, zurückkehren, als ich sie verlassen kann.

Ahmet. Vergiß die Feinde nicht, die im Hinterhalt deines Herzens lauern. Bekämpfe Stolz, Herrschsucht, Wollust,

Geiz, Rache und Selbstsucht, wenn Du dein Herr bleiben, ein Wohlthäter der Menschen, und ein Held der Tugend, werden willst.

Giafar. Ich fürchte diese niedrigen Leidenschaften nicht, und nie hatten sie Gewalt über mich. Ich will den Menschen, durch mein Beyspiel zeigen, das moralische Uebel sey ihr Werk.

Abmet. Dein Unternehmen ist groß.

Giafar. Giafar soll Abmets System, durch seine Thaten und Wirken erweisen; oder Abmet soll eingestehen, es sey ein schöner Traum, das Uebel sey das Werk eines Mächtigers, und wir seyen ohne Rettung, auf die Erde, zum Leiden hingestreut.

Abmet. Ich nehme den Kühnen bey'm Wort. Giafar, ich bin der Mann, so wenig ich es auch scheine, Dich in Lagen zu versetzen, wo Du alle deine Kraft, deinen Verstand, deine Erfahrung, erworbene Kenntnisse und besonders, deinen morali-  
schen

schen Werth, zeigen kannst. Ich reise morgen nach Indostan, willst Du mir folgen?

Giafar. Wohin Du willst.

Abmet. Am Ende deines Laufs, (daß er rühmlich werde hängt von Dir ab,) wollen wir deinen Thaten, ihrem Ursprung, ihren Folgen, den geheimsten Triebfedern, und den verstecktesten Empfindungen deines Herzens nachspüren. Du selbst sollst, alsdann dein Richter seyn, verdammen oder lossprechen. Diese Stunde wird Dir mehr Licht geben, als ich es jetzt vermag.

Giafar. Ich fürchte sie nicht.

Abmet. Du wirst einen strengen, vielleicht einen gefährlichen Beobachter, in mir finden.

Giafar. Abmet, Ich bin ein Harmecide, floh aus Haß gegen die Laster, die Welt, werde ich mich nun hineinwerfen, um sie auszuüben?

Abmet. So wage es, und werde durch Dich, was Du werden kannst. Sieh, die Sonne, ist über unser Gespräch, un-

tergegängen. Gib Befehl zu deiner Reise, und laß uns deiner Familie, unserm Entschluß, bekannt machen. Tröste sie mit dem Gedanken, Du würdest heiterer wiederkehren.

6

Giasars Geister waren erwacht. Das stolze Zutrauen auf sich, die glänzenden Laugen der künftigen Thätigkeit, die ihm Ahmet, beym frugalen Abendessen vormahlte, hatten allen Groll und Trübsinn verschlungen. Er eröffnet seiner kleinen Familie, sein Vorhaben. Die Mutter weinte, Fatime erblaßte und Ahmet stellte ihnen diese Reise, als das einzige Mittel vor, Giasars Trübsinn zu heilen. Dieser umarmte seine Mutter, drückte die sanft weinende Fatime, an seine Brust, und entfloß. Er warf sich auf seinen Sopha, nachdem er die gehörigen Anstalten, zu seiner Reise, gemacht hatte. Lange lag er stumm da. Der Schlaf floß ihn. Er durchlief alles hastig, was mit ihm vorgefallen

fallen

fallen war. Ahmets Bild, sein feierlicher Ernst, die Zweifel, die er ihm in Ansehung seiner merken ließ, die letzten Worte, die er ihm in die Seele legte, der sonderbare Blick, womit er sie begleitete, der Ursprung seiner Verbindung mit ihm, alles dieses drang sich, seinem Geist so mächtig auf, daß er aufsprang, und mit Wärme ausrief:

„Was du werden willst, das werde  
„durch dich! Dieses sagt mir der Geheim-  
„nißvolle. Mein das Licht, das nun aus  
„meinem Herzen strömt, und die grübelnde  
„Vernunft erleuchtet, ist kein Schimmer  
„der Fantasie. Beym Propheten, ich bin  
„der Mann, der es wagen darf, dein Sy-  
„stem, gegen die Erfahrung abzuwägen.  
„Du dringst dich dadurch mächtig, mei-  
„nem Geist auf, ob ihm gleich alles wider-  
„spricht, was ich gedacht und gesehen  
„habe. Noch spottet die freche Vernunft  
„dieser Flamme. Werden wir doch sehen,  
„was die Menschen sind, und wie weit sie  
„dem, von dir, ihnen, angedichteten idealis-  
„schen

„schen Ursprung entsprechen. Ich fühle ihn,  
„und empfinde die Kraft, ihm gemäß zu  
„handeln; aber kann, was ein Parmecide  
„fühlt und thut, zu dem Maasstab der  
„übrigen Menschen dienen? Wohl! ist deine  
„Meinung mehr als Schwärmercy, so muß  
„sich die Welt, vor meinen Augen, zu  
„einem harmonischen Ganzen bilden, und  
„wenigstens sollen es meine Handlungen  
„werden. Ich fürchte den scharf sehenden  
„Beobachter nicht — werden wir doch sehen,  
„ob die moralische Welt sammt ihrem Uebel, so  
„ganz bedingt, das Werk der Menschen ist.“

Seine Fantasie haschte andre Vorstellungen auf, schwang sich in die Zukunft; er fühlte sich in großer Thätigkeit, in glänzenden Lagen. Ganze Völker sahen auf ihn. Mit unter drang Fatimens Bild, in allem Zauber ihrer jugendlichen Reize hervor. Ermüdet von allen den großen und lieblichen Erscheinungen, sank er endlich, auf den Sopha zurück, und entschlief.

---

Giafar.